Thanh-Huyen Ballmer-Cao

Grenzverschiebungen

Prof. Thanh-Huyen Ballmer-Cao setzte sich als Politologin für den Wandel der Geschlechterverhältnisse in der Schweiz ein. Nach ihrem Studium der internationalen Beziehungen an der Universität Genf wurde sie 1986 Titularprofessorin an der Universität Zürich. Ihre erste Vorlesung zur politischen Soziologie der Frau zog über hundert Studierende an. 1992 leitete sie das nationale Forschungsprogramm des Schweizer Nationalfonds (NFP 35) «Frauen in Recht und Gesellschaft». 1996 kehrte sie als ordentliche Professorin an die Universität Genf zurück.

Marita Fuchs

Wäre die Geschichte Vietnams so verlaufen wie die Eltern es sich wünschten, hätte Thanh-Huyen Ballmer-Cao vielleicht Karriere in ihrer Heimat Südvietnam gemacht. Doch es kam anders: Die kommunistischen Nordvietnamesen setzten den Kampf gegen das republikanische Südvietnam fort und im Jahr 1975 stand Saigon vor dem Fall. Einige Monate später wurde Saigon eingenommen, Südvietnam kapitulierte bedingungslos. Bis zur Wiedervereinigung übernahm eine provisorische revolutionäre Regierung die Macht im Süden. Die Familie Cao sah keine Zukunft mehr in ihrer Heimat.

Und so kam es, dass Thanh-Huyen Ballmer-Cao nach ihrer Ausbildung in Genf in der Schweiz blieb – und die erste Politologie-Professorin an der Universität Zürich wurde.

Mit Bluejeans statt Kostüm in die Vorlesung

Ihre Eltern hatten Thanh-Huyen Ballmer-Cao bereits 1969 nach Genf an das renommierte «Institut universitaire de hautes études internationales» geschickt. Sie sollte eine diplomatische Laufbahn einschlagen. Das Institut im Park Barton liegt direkt am Genfersee. In den 1930er-Jahren gegründet, war es damals bekannt als ein Zentrum der Neoliberalen. Berühmte Persönlichkeiten wie der 7. Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, oder die Alt-Bundesrätin Michelle Calmy-Rey besuchten einst das Institut. Als Thanh-Huyen Ballmer-Cao dort studierte, traf sie auf betuchte Kommilitoninnen und Kommilitonen, wie zum Beispiel die Kinder der Iranischen Königsfamilie oder die Sprösslinge von Genfer Bankiers. Heute kann sie sich noch genau erinnern, dass sie auffiel, als sie in Bluejeans zur Vorlesung erschien. Damals war es keine Seltenheit, dass die Frauen im Kostüm zum Institut gingen und im Winter mit Pelzmänteln im Hörsaal sassen.
Der Vorschlag, internationale Beziehungen zu studieren, kam von den Eltern. «Ich entstamme einem bürgerlich-traditionellen Milieu und war eine sehr brave Tochter», erzählt Ballmer-Cao. Sie wäre nicht auf den Gedanken gekommen, sich dem Wunsch der Eltern zu widersetzen und etwas anderes zu studieren. Hinter die Kulissen politischer Prozesse zu blicken und sie zu durchschauen, war ihr jedoch immer schon ein Anliegen. Nicht zuletzt war ihr Interesse auch durch ihre eigene Geschichte geprägt. Hätte die Entwicklung Vietnams nicht ganz anders verlaufen können, fragte sie sich, wenn die politischen Spielregeln andere gewesen wären? Auf diese Frage suchte sie nach Antworten.

«We need a change»

«Als junge Asiatin war ich an der Universität eine Exotin.» Das habe ihr paradoxerweise Freiraum verschafft. Als viertes Kind hatte sie auch nicht den Druck, den Eltern etwas beweisen zu müssen. Sie sei im Leben an alles mit einer Leichtigkeit herangegangen, frei nach dem Leitsatz: Mal schauen, was daraus wird, sagt sie rückblickend.
Die heute 62-Jährige wirkt nach wie vor jugendlich. Zierlich, in einem blauen schlichten Leinenkleid, das dunkle Haar im Pagenschnitt, erzählt sie lebhaft und gestenreich.
Neben dem Studium am «Institut universitaire des hautes études internationales» besuchte sie damals Seminare und Kurse an der Universität Genf. Etwas von der 1968er-Bewegung ging wie ein Stoss durch die damals konservative Genfer Hochschule. «Demokratie» und «Emanzipation» waren prominente Schlagwörter und «We need a change» das Motto der Stunde. «Ich war sehr an der politischen Bewegung interessiert, jedoch keine Aktivistin», sagt Ballmer-Cao. Kritische Distanz und das Hinterfragen seien ihr immer eigen gewesen.
Eine gute Schülerin war sie stets, als Studentin zeigte sie hervorragende Leistungen. Mit 21 Jahren schloss Ballmer-Cao ihr Lizenziat ab, mit 26 Jahren hat sie bereits ihre Dissertation im Bereich Politikwissenschaft an der Universität Genf in der Tasche. Sie habe zwar immer hart und viel gearbeitet, aber nie unter Druck von aussen. Vielmehr studierte sie aus Interesse an der Sache, dies jedoch hartnäckig und ausdauernd. Noch heute steht ihr die Szene vor Augen, wie sie mit den Daten ihrer Dissertation – die damals auf Lochkarten festgehalten wurden – nachts um zwei Uhr vor dem Computerraum stand und plötzlich aus Müdigkeit die Schachteln mit den Karten auf den Boden fallen liess. Was für ein Aufwand, die Karten wieder zu ordnen!

Klinkenputzen für die Wissenschaft

Bei der Rückschau auf ihre wissenschaftliche Karriere habe sie festgestellt, dass eine ganz wichtige Wende in ihrem Studium das Kennenlernen empirischer sozialwissenschaftlicher Methoden gewesen sei. Soziale Sachverhalte anhand von Arbeitshypothesen, Daten und Tests zu erklären, habe sie fasziniert. Ihre Dissertation schrieb sie im Rahmen eines Forschungsprojekts ihres Doktorvaters Professor Henry Kerr. Dabei handelte es sich um die erste Umfrage zum Wahlverhalten in der Schweiz überhaupt.
Die empirischen Daten für diese Studie mussten sie und andere Assistenten selbst erheben. So marschierte Thanh-Huyen Ballmer-Cao Jahreszahl ergänzen in Genf mit Fragebogen und Stift von Haustür zu Haustür, um die Leute über ihr Wahlverhalten zu befragen. «Ich habe das empirische Handwerk von der Pike auf gelernt», lacht sie. Das Wahlverhalten von Frauen als Gruppe sei damals kein Thema gewesen, obwohl das Frauenstimmrecht nach langem und zähem Kampf gerade eingeführt worden war. Rückblickend sagt sie heute: «Ich habe ein absolut ‚geschlechterblindes' Studium absolviert.»

Hürde auf dem Weg zur Professorin

Noch während des Studiums lernte sie ihren zukünftigen Mann kennen. Sie heiratete mit 23 Jahren und zog nach Schaffhausen, arbeitete jedoch weiter an ihrer Doktorarbeit an der Universität Genf. Im gleichen Jahr wurde ihr an der Universität Zürich eine Assistenzstelle am Institut für Politikwissenschaften angeboten, die sie annahm, nicht zuletzt, weil sie sich bereits vor einiger Zeit für eine wissenschaftliche Karriere entschieden hatte. Der Universitätswechsel von Genf nach Zürich war aber auch mit Hürden verbunden: In Genf benötigten Professorinnen und Professoren keine Habilitation, um einen Ruf zu bekommen, dafür wurden sehr hohe Anforderungen an die Dissertation gestellt. Wie sie damals erfuhr, war es an der Universität Zürich anders: Die Habilitation war eine notwendige Etappe auf dem Weg zur Professur. Trotz der zusätzlichen Belastung entschied sich Ballmer-Cao, eine Habilitation an der Universität Zürich zu schreiben.

Novum an der UZH: Die politische Soziologie der Frau

Die inzwischen 29-Jährige hatte das erste ihrer drei Kinder bekommen. Sie erinnert sich, wie sie mit dem Baby auf dem Schoss am Schreibtisch sass und an ihrer Habilitation über den Wertekonservatismus in der Schweiz schrieb. Partnerschaft, Kinder und wissenschaftliche Karriere unter einen Hut zu bringen sei schwer, meint Baller-Cao und ist davon überzeugt, dass für Frauen der Schritt zu einer wissenschaftlichen Karriere oft erschwert werde, weil sich Frauen – mehr als Männer – für die Familie verantwortlich fühlen. Auch sie habe beides nur verbinden können, weil sie eine gute Hilfe im Haushalt und für die Kinderbetreuung gehabt hätte.
Nach der Habilitation schlug sie 1985 mit ihrer Venia legendi einen fachlich neuen Weg ein: «Die politische Soziologie der Frau» wurde zu ihrem Lehr- und Forschungsthema. An der Universität Zürich wurde Ballmer-Cao Privatdozentin und später Titularprofessorin für politische Wissenschaften. Als sie 1986 ihre erste Vorlesung zur politischen Soziologie der Frau ankündigte, teilte man ihr anfangs einen kleinen Hörsaal zu. Doch mit dem Thema traf sie einen Nerv: Mehr als hundert Studierende wollten die Lehrveranstaltung besuchen und spontan musste ein grösserer Saal organisiert werden.

Geschlechterforschung und politische Wissenschaft

Ballmer-Cao befasste sich als erste Professorin an der Universität Zürich mit Geschlechterforschung und setzte sich für Frauenrechte ein. Damals warnt sie ein Kollege: «Die Geschlechterforschung ist ein Randgebiet und nicht förderlich für deine Karriere.» Doch davon liess sie sich nicht beirren. Chancengleichheit auch an der Universität durchzusetzen war für sie eine Herzensangelegenheit.
So begann eine Karriere als Professorin für Politikwissenschaft, zunächst als Titularprofessorin an der Universität Zürich, ab 1996 als ordentliche Professorin an der Universität Genf. Ihre Spezialgebiete sind das politische Verhalten, aber auch Bereiche wie zum Beispiel Wahlsysteme oder die Soziologie der Parteien. Dabei spielte das Thema Gender stets eine sehr wichtige Rolle.
Viel beachtet wurde ihre Forschung zum Wahlsystem. Sie verglich dazu das Majorz- mit dem Proporzwahlrecht und fand unter anderem heraus, dass das Wahlsystem nicht etwa «neutral» ist, sondern unter bestimmten Bedingungen Gruppen wie etwa Frauen, junge oder ältere Menschen benachteiligt.
Auf ihre Anregung hin untersuchten viele ihrer Studierenden mit empirischen Methoden politische und soziologische Themen in Bezug auf den Genderimpact. Um wissenschaftliche Aussagen zu machen war es ihrer Meinung nach erforderlich, die jeweiligen Konzepte und Phänomene auch auf indirekte Folgen hin – wie eben auf die Geschlechterverhältnisse – zu untersuchen.

Allianzen suchen

Ballmer-Cao setzte sich in dieser Zeit auch für die Gleichstellung an der Universität Zürich ein. Sie war überzeugt davon, dass mehr Frauen eine wissenschaftliche Karriere machen sollten und bedauerte die «Vergeudung» von jungen Talenten, etwa wenn sie beobachtete, wie begabte Studentinnen eine Wissenschaftskarriere ausschlugen. Nach der Wirtschaftsprofessorin Heidi Schelbert-Syfrig wurde sie 1995 die zweite Präsidentin der Gleichstellungskommission.
Dieses relativ neue Amt erforderte Fingerspitzengefühl. In vielen Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen an Schlüsselpositionen suchte sie Allianzen für die Frauenförderung – sie spann ihr bekannte Professorinnen und Professoren, Vertreter des Mittelbaus und auch die Studierenden für diverse Gleichstellungsbelange ein. Konkret ging es damals vor allem darum, eine Geschäftsstelle einzurichten, die die Anliegen der Frauen an der Universität vertreten sollte. An der Universität Genf gab es damals bereits eine solche Stelle und Ballmer-Cao argumentierte mit dem Gleichstellungsgesetz: Was in der Bundesverfassung festgehalten war, sollte auch an einer Institution wie der Universität Zürich gültig sein.

Öffentlicher Diskurs zur Lohnschere zwischen Frauen und Männern

1992 übernahm sie die Leitung des nationalen Forschungsprogramm des Schweizerischen Nationalfonds (NFP 35) «Frauen in Recht und Gesellschaft», das mit sechs Millionen Franken unterstützt wurde. Das interdisziplinär ausgerichtete Programm umfasste insgesamt 15 Projekte. Es war breit angelegt: Untersucht wurden zum Beispiel die Gleichstellung von Mann und Frau im Ehescheidungsrecht oder die Rollenteilung bei teilzeitarbeitenden Elternpaaren. Aber auch kleinere, explorative Projekte fanden Platz. So untersuchte eine Gruppe zum Beispiel die Serviceleistungen im Verkehr und stellte fest, dass das unentgeltliche Hinbringen und Abholen von Personen eine Aufgabe ist, die oft von Frauen übernommen wird.

In der Öffentlichkeit wurden vor allem die Forschungsergebnisse zur Lohnungleichheit zwischen Männern und Frauen stark rezipiert. Die Forschenden im Team um Ballmer-Cao konnten beispielweise in den 1990er-Jahren nachweisen, dass Männer in der Schweiz bei gleicher Arbeit bis zu 27 Prozent mehr Lohn erhielten. Für Ballmer-Cao war das riesige öffentliche Interesse an den Forschungsergebnissen eine sehr interessante Erfahrung. Mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit regte sie einen gesellschaftlichen Diskurs zur Lohngleichheit an. Dies verbucht sie heute als Erfolg.

Zeit für sich haben

1996 nahm Ballmer-Cao einen Lehrstuhl in Genf an – für sie war das Angebot verlockend, denn in Genf wurde Politikwissenschaft im Hauptfach gelehrt und nicht nur im Nebenfach, wie damals an der UZH. Sie entschied sich, die Professur anzunehmen, lehrte jedoch als Titularprofessorin weiterhin in Zürich.

Heute ist Ballmer-Cao 62 Jahre alt und emeritiert. Ihr Mann hat sich frühpensionieren lassen und beide haben ein Haus in Kanada gekauft, wo sie viel Zeit verbringen. «Zeit für mich hatte ich all die Jahre sicherlich zu wenig», bilanziert die Wissenschaftlerin. Sie müsse jetzt erst wieder lernen, auf die eigenen Bedürfnisse zu hören. Dafür habe sie sich vorgenommen, weniger Zeitungen zu lesen und stattdessen ihre Kochkenntnisse zu perfektionieren oder auch mal einen Krimi zu schmökern. Ausserdem vertieft sie intensiv ihre Vietnamesisch-Kenntnisse – und besinnt sich damit auf ihre Wurzeln.

Ganz aus der Politikwissenschaft hat sie sich nicht zurückgezogen, sie amtet gelegentlich immer noch als Expertin für verschiedene Institutionen wie der Schweizerischen Nationalfonds oder die UNO in Genf.

Für das Gespräch habe sie zum ersten Mal Rückschau auf ihre wissenschaftliche Karriere gehalten, ohne gleichzeitig Zukunftsprojekte zu entwerfen, erzählt sie. «Eine ganz neue Erfahrung für mich», sagt sie lachend.

Zürich, Oktober 2013